

Immer schön brav bleiben

Während der Corona-Krise musste sich das Verhalten der Menschen ändern. Doch was bleibt davon, und werden progressive Errungenschaften zunichtegemacht? Eine neue Studie gibt Aufschluss **VON FLORIAN GASSER**

Ein bisschen spießig, etwas bigott, eingengt und rückwärtsgewandt: Um das Image des Biedermeiers stand es noch nie sonderlich gut. Der Schriftsteller Egon Friedell beschrieb in seiner *Kulturgeschichte der Neuzeit*, die in den 1920ern erschien, die »Seelenhaltung« der bürgerlichen Kultur zwischen Wiener Kongress und 1848 als »verwaschen, wehleidig und affektiert und auf den Kultus von Privatgefühlen konzentriert«. Die Vergleiche mit dem Alltagsleben während des Corona-Lockdowns liegen auf der Hand: Man zieht sich zurück, hält Abstand zu anderen Menschen, befolgt artig die Anweisungen der Regierung und besinnt sich auf sich selbst. Doch wird das so bleiben, wird die Gesellschaft nach Corona eine andere sein?

Die Untersuchung *Das neue Retro?* ist der Frage nachgegangen. Erstellt wurde sie von Insight Austria, dem Zentrum für Verhaltensökonomie am Institut für Höhere Studien (IHS), gemeinsam mit Karmasin Research & Identity, dem Institut der Motivforscherin und ehemaligen Familienministerin Sophie Karmasin. Vorweg: Vieles, was in der Krise gelernt wurde, wird bleiben – im Guten, aber auch im Schlechten.

Martin Kocher, Verhaltensökonom und Direktor des IHS, war überrascht von dem Ergebnis. »Ich habe damit gerechnet, dass die meisten Menschen relativ rasch zurück zur Normalität wollen und das Ziel haben, so gut es geht, alles so zu machen wie vorher«, sagt er. »Aber das scheint nicht der Fall zu sein.«

Was wenig erstaunt: Ein großer Teil der 1000 online Befragten will künftig mehr auf Hygiene achten und Abstand zu anderen halten. Auch wollen sie weiterhin mehr digital kommunizieren als noch vor wenigen Monaten und weniger konsumieren.

Aber: Es scheint viele Menschen gar nicht so sehr zu stören, sich einzuigeln. »Der erzwungene Rückzug in die eigenen vier Wände hat den Wunsch ausgelöst, sich weiterhin etwas stärker zurückzuziehen, sich zurückzunehmen und auf sich selbst zu besinnen«, sagt Kocher. Das könnte positive Effekte haben, dass man sich selbst



Werden wir durch die Corona-Krise wieder zu Biedermeiern mit alten Rollenbildern, wie in der Darstellung von Ferdinand Georg Waldmüller (1793-1865)?

und dem eigenen Umfeld mehr Aufmerksamkeit schenkt. Die Kehrseite: Gesellschaftliche Rollenbilder, die als überkommen galten, feiern eine Renaissance, die Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen im Homeoffice ist oft eine stark rückwärtsgewandte.

Für Sophie Karmasin ein schmerzlicher Punkt. »Homeoffice und -schooling führen dazu, dass es Frauen wieder in alte Rollen zurückwirft«, sagt sie. »Man tut sich schwer, nach so einer Situation wieder den Gang nach vorne einzuschalten. Die Vorzüge des Homeoffice wurden erkannt, man will das weitermachen, und intuitiv wird entschieden, wer welche Rolle zu erfüllen hat. Dabei werden alte Geschlechterbilder abgerufen. Sie schleichen sich ein. Wichtig ist es daher, jetzt politisch gegenzusteuern, um Homeoffice nicht zur Frauenfalle werden zu lassen.«

Nur was bedeuten die Ergebnisse für politische Entscheidungen und den Wiederaufschwung des Landes?

Aus den Daten lassen sich tiefe gesellschaftliche Bruchlinien herauslesen. In den eigenen Zukunftsprognosen unterscheiden sich die Befragten stark. Mehr als ein Drittel blickt optimistisch in die nächste Zeit, ein gutes Viertel pessimistisch. Was diese beiden größten Gruppen, die »Angepassten« und die »Fatalisten« eint: Sie sind eher autoritär eingestellt. Politik von oben nach unten, mit klaren Ansagen kommt ihnen entgegen. Wenn Innenminister Karl Nehammer (ÖVP) die Polizei als Flex bezeichnet, die »die Infektionskette durchtrennen« soll, wenn Geld von oben herab verteilt wird, dann ist das für eine Mehrheit der österreichischen Bevölkerung ein passendes Angebot. Die Krisenpolitik der vergangenen zwei Monate spricht sie an.

Doch es ist nicht diese Mehrheit, auf die es ankommt, wenn das Land wieder hochgefahren werden soll. Dafür brauche es die »Gestalter«, sagt Sophie Karmasin: »Das sind jene 26 Prozent, die Unternehmen wieder aufrichten, Innovationen prägen und Risiken eingehen.« Für sie gibt es derzeit wenig Identifikationsflächen. »Die politischen Angebote der Regierung sind derzeit eher autoritär.« Es wird für die Regierung ein kompliziertes Spannungsfeld. Einerseits

müsse die Mehrheit, die klare Vorgaben möchte, angesprochen werden. Gleichzeitig brauche es Angebote für die »Gestalter«.

Aber wird die Gesellschaft nach der Krise wirklich eine andere sein? Reichen ein paar Wochen Krise und ein Lockdown aus, damit sich neue Muster verfestigen und wir zu Biedermeiern werden?

Es gibt empirische Untersuchungen nach Börsencrashes und Hyperinflationen. 30 Jahre später lassen sich bei Menschen, die das erlebt haben, noch Veränderungen im Anlageverhalten nachweisen, sagt Martin Kocher. »Es geht bei gesellschaftlichen Veränderungen darum, wie traumatisch das Erlebnis ist.«

Österreichern wird in vielen Umfragen eine recht hohe Autoritätshörigkeit nachgewiesen, dazu ein Bedürfnis nach Law and Order und ein konservatives Geschlechterbild. Die Biedermeierei der vergangenen Monate könnte das vertiefen. Es gebe zwar derzeit genug Gegendruck, sagt Kocher, aber wenn die Krisenlage länger andauere oder gar ein zweiter Lockdown drohe, »dann kann sich so etwas schon verfestigen«.

Mehr Österreich



FABIO WIBMER

Der Tiroler Mountainbiker wurde zum Weltstar und hat Millionen Fans, fährt aber so gut wie keine Wettkämpfe **S. 28**

ANZEIGE

Ihren neuen Mercedes finden Sie zuhause.

Einfach im Showroom Online sofort verfügbare Neufahrzeuge ansehen, Traummodell finden und schon bald losfahren!

Mit bis zu
€ 3.000,-
Heimvorteil

und zusätzlich

Mit bis zu
€ 5.000,-
Wunsch-Prämie

Aber nur bis zum 31.05.2020
auf [mercedes-benz.at/heimvorteil](https://www.mercedes-benz.at/heimvorteil)

Mercedes-Benz

